

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
- einschließlich 5 Heller Steuer

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG: BRNO, XI, SOCOBNA 42. TELEFON 3267. ADMINISTRATIONSBEFUGT 53274.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESPERER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Sonntag, 9. September 1934

Nr. 211

Moskau in den Fußstapfen der Sozialdemokratie

Sowjetrußland tritt dem „Bund von Räubern und Volkswürgern“ bei

Die Außenpolitik der II. Internationale als Vorbild der Bolschewiken
Was sagen die kommunistischen Arbeiter dazu?

„Vereinigt Euch zum Kampfe gegen den Völkerbund.
An die Arbeiter und Werktätigen Europas und der Welt.“

So war ein Aufruf der III. Internationale überdrucken, erschienen im Reichsberger „Vorwärts“ vom 10. April 1926. Dieser Aufruf war eine flammende Kampfansage gegen den Völkerbund schlechthin. Er begann:

„Die pazifistische Legende, der Völkerbund und werde den Weltfrieden auf kapitalistischer Grundlage sichern, ist zerfällt.“

Damit knüpfte der Aufruf an eine Zufallsabstimmung an, welche am 17. März 1925 den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund um ein Jahr verzögerte. Die kommunistische Internationale übte aber keine Detailkritik, sie verdammt den Völkerbund überhaupt. Sie berief sich dabei auf die höchste Autorität im kommunistischen Lager, auf Lenin, wie folgt:

„Die Warnungen der kommunistischen Internationale werden durch die Wirklichkeit, durch das Leben bestätigt. Bereits im Frühjahr 1919 sah Lenin diesen Gang der Ereignisse voraus, er nannte den Völkerbund bereits im Moment seiner Gründung einen Bund von Räubern und Volkswürgern.“

Arbeiter aller Länder, Werktätige Europas und der ganzen Welt.

Wehrt euch, vereinigt euch, rüftet zum Kampf gegen diesen Bund von Räubern und Volkswürgern.“

Der Aufruf bringt auch sonst einige interessante Parolen, z. B.:

„Bruch mit dem Völkerbund!
Kampf gegen den Völkerbund!
Nieder mit dem Völkerbund!“

Gleichzeitig mit dem Kampfe gegen den Völkerbund wurde heftig der Kampf gegen die Sozialdemokratie geführt. Der nämliche Aufruf des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale schloß die Sozialdemokratie eine fürchterliche Anklage entgegen:

„Ohne Rücksicht auf die Interessen der werktätigen Massen, unbekümmert um die Forderungen des revolutionären Proletariats, haben die sozialdemokratischen Führer nicht nur jeden Vorschlag zum gemeinsamen Kampf gegen den Völkerbund abgelehnt, sondern direkt aktiv an dem Völkerbund und in ähnlichen Organen des Imperialismus mitgewirkt.“

So wurde den kommunistischen Arbeitern der Massenverrat der Sozialdemokraten plastisch vor Augen geführt, so wurde die kommunistische Spaltungsarbeit begründet. Es wäre nun an der Zeit, daß die Führer der III. Internationale an Freilich Adler und Wandervogel ein Dank-telegramm schicken, dafür, daß die Arbeiter-Internationale nicht so hinderverbraunt war, den Moskauer Parolen zu folgen. Hätten sich damals die Sozialdemokraten dem Kampfe der Kommunisten gegen den Völkerbund angeschlossen, dann könnte heute der Außenminister der Sowjetunion nicht die „pazifistische Legende“ verbreiten, daß der Völkerbund zur Sicherung des Weltfriedens beitragen vermöge, dann könnte Rußland den ersehnten Genfer Ratsch im Kreise von „Räubern und Volkswürgern“ nicht erlangen.

Es erübrigt sich festzustellen, daß Moskau nunmehr die Außenpolitik der Parteien der II. Internationale übernimmt und nachträglich das ganze bolschewistische Geschrei zur Lüge stampelt, welches gegen diese Außenpolitik erhoben wurde.

Was die Sozialdemokraten schon vor zehn Jahren als richtig erkannt und befolgt haben, das ist jetzt für die russischen Bolschewiken eine funktionslose Entdeckung: daß die sozialistische Außenpolitik die weltpolitischen Gegensätze geschickt ausnützen müsse, daß sie die friedensfreundlichen gegen die kriegslüsternden Mächte zu unterstützen habe. Was den Sozialdemokraten im Jahre 1926 noch als schweres Verbrechen an der Sowjetunion und am Weltproletariat angelastet wurde, die aktive Mitarbeit am Völkerbund, das dient heute dem Schutz der Sowjetunion!

Werden die kommunistischen Arbeiter endlich begreifen, welches erbärmliche Gaukelspiel mit ihnen getrieben wird? Im Jahre 1926 wurden sie aufgerufen zur Vernichtung des Völkerbundes, jetzt sollen sie sich wieder für die Stärkung des Völkerbundes begeistern!

Die III. Internationale hat mit diesem Aufruf das Weltproletariat zu einer Politik gegen die Sowjetunion mißbrauchen wollen. Die Realpolitik der Sowjetregierung liquidiert

das Geschwäh der Komintern, sie wird auch das Scheinwesen der III. Internationale liquidieren.

Sowjetrußland treibt nunmehr Koalitions- politik in größten Ausmaßen.

Es setzt sich zwar mit bürgerlichen Staatsmännern an einen Verhandlungstisch, die Lenin als „Räuber und Volkswürger“ bezeichnet hat, aber die kommunistischen Arbeiter sollen weiter die sozialdemokratische Politik bekämpfen und in der Sozialdemokratie ihre Todfeindin sehen.

Kommunistische Arbeiter, wir fragen euch:

Hat euch die III. Internationale mit dem Aufruf vom Jahre 1926 belogen, oder belügt sie euch jetzt? Könnt ihr nach dieser Beweisführung bestreiten, daß die II. Internationale die klügere, die weitblickendere Außenpolitik gemacht hat im Interesse der Sowjetunion?

Ist mit diesem einzigen Dokument nicht der ganze Bruderkampf als sinnloses Treiben von Hasardeuren entlarvt, die jeden Augenblick mit entgegengesetzten Parolen haufieren?

Kommunistische Arbeiter, fordert von euren Führern Rechenschaft über dieses Doppelspiel!

Generalstreik in Madrid Gegen die Agrarreaktion — Drei Tote und sieben Schwerverletzte

Madrid, 8. September. Heute um 6 Uhr früh wurde zum Zeichen des Protestes gegen das Vorgehen der reaktionären katalanischen Großgrundbesitzer von den Gewerkschaften der allgemeine Streik proklamiert.

Der Streikaufruf ist in der Hauptstadt überall befolgt worden. Auch die Angestellten der Straßen- und Untergrundbahn haben die Arbeit eingestellt. Der Streik hat das normale Leben in Madrid vollkommen lahmgelegt. Sämtliche Verkehrsmittel ruhen, die Restaurants und Cafés sind geschlossen. Die Brotversorgung wird durch Feldbäckereien aufrecht erhalten.

Die Regierung hat noch in der Nacht große

Vorkehrungen getroffen. Sie sucht eine technische Nothilfe, wenigstens die Strom- und Gasbelieferung zu sichern. Durch die Stadt patrouillieren schwerbewaffnete Waposten, die Ansammlungen untersagen.

Die Protestversammlung der katalanischen Latifundienbesitzer konnte unter starkem Polizeiaufgebot durchgeführt werden, nach der Versammlung kam es jedoch zu blutigen Zusammenstößen, bei denen drei Personen getötet und sieben schwer verletzt wurden. Auch an anderen Stellen Madrids kam es zu Zusammenstößen, wobei zahlreiche Personen verletzt wurden.

Rom—Paris England fördert die Annäherung

London, 8. September. Mit einmütiger Befriedigung wurde an politischen Stellen Englands die Nachricht aufgenommen, daß der französische Außenminister Barthou sich nach Rom begeben werde. In London wird festgestellt, daß England bereits seit langem danach strebt, eine Basis für eine Annäherung zwischen Frankreich und Italien zu finden, ohne einen neuen Vertrag anzuzunehmen. An politischen Stellen herrscht die Überzeugung, daß die Differenzen in den Marineangelegenheiten, die zwischen Frankreich und Italien bestehen, vor der im Jahre 1935 stattfindenden Marinekonferenz beseitigt werden können. Man ist in London auch der Ansicht, daß die Unabhängigkeit Oesterreichs nicht ohne die Mitwirkung Frankreichs und Italiens garantiert werden könne. Es wird die Hoffnung ausgesprochen, daß der italienisch-österreichisch-ungarische Wirtschaftsstöck, welcher auf die kleine Entente erweitert wird, ein wesentlicher Faktor der Stabilität sein wird.

Geheimsitzungen in Genf

Genf, 3. September. Der Völkerbundsrat schritt heute zur Lösung der ersten wichtigeren politischen Frage, nämlich des Saarproblems. Baron Aloisi (Italien) gab ein detailliertes Exposé über die zur Vorbereitung des Plebiszits getroffenen Maßnahmen.

Der französische Außenminister Barthou betonte aber, daß sich im Saarlande immer noch unangenehme Vorkommen ereignen, welche sich nicht wiederholen sollten.

Nach der öffentlichen Sitzung trat der Rat zu einer geheimen Sitzung zusammen, in welcher das Problem des Eintrittes Auhlands in den Völkerbund erörtert wurde. Von den Ratmitgliedern wird Argentinien nicht gegen die Aufnahme Auhlands stimmen; auch von Portugal erwartet man, daß es sich zumindest der Abstimmung enthalten wird. Lediglich die polnische Delegation hat ihren endgültigen Standpunkt noch nicht bekanntgegeben und es wird diesbezüglich neuerdings am Montag in einer geheimen Sitzung verhandelt werden.

Hinter den Kulissen des Nürnberger Theaters

Kaiserkrone und Katzenjammer

Der Parteitag der Nationalsozialisten verläuft trotz größtem Regie-Aufwand in einer offenkundigen Isolierung des Unternehmens von dem allgemeinen Interesse Deutschlands selbst und der Außenwelt. Während der vorjährige Auftrieb noch sein Echo in großen Kommentaren der Weltpresse fand, während damals Deutschland gespannt nach Nürnberg horchte, wo das Evangelium des neuen Jahraufstiegs verkündet werden sollte, kümmert sich diesmal da und dort niemand mehr um die Reden, Proklamationen, Aufzüge und Masleraden des Parteitages. Die Welt ist überzeugt, daß man in offiziellen Kundgebungen des Nationalsozialismus nichts über seine wahren Absichten und Beweggründe, nichts über seine Pläne, Arbeiten und Experimente erfährt, sondern daß man bis zum Ekel mit Phrasen und Lügen abgefüttert wird. In Deutschland selbst aber hat man das Gefühl, daß es völlig e i n e r l e i ist, was in Nürnberg vorgeht. Die Stimmung, in der sich Deutschland befindet, ist in jeder Hinsicht, die des Grauens, des Katzenjammers, ob er nun aus Enttäuschung über das Gesehene, ob er aus der dumpfen Angst vor dem Kommenden ersticht.

So mutet das Theater von Nürnberg, das komödiantische Gezümmel der Würdenträger mit allen Attributen einer verschliffenen Nacht und eines verunkelten Kaiserballanges wie ein Gespenstertanz an. Es ist Aschermittwoch und die Kostüme wirken deplaziert. Hat Goering selbst, der zunächst ferngehalten wurde (wie alle Flieger, für die 20 Kilometer in der Runde die Zufahrt gesperrt war) hat der allmächtige Tyrann des Tyrannen inskünftig gemerkt, daß Fasching vorüber und die Fastenzeit angebrochen ist, als er sich entschloß, zur allgemeinen Ueberbahrung im Brausebad ohne Orden zu erscheinen? Vielleicht ahnt er deutlicher als Hitler, der aufscheinend vom Bahn der „Jahraufstiege“ besessen ist, daß die Zeit der großen Reden vorüber ist und die harten Entscheidungen heranzureifen.

Wird man hinter die Kulissen dieses von Leni Riefenstahl inszenierten Theaters mit Talmiskrone und amerikanisiertem Mittelalter, so ergibt sich — wir stützen uns auf sehr umfangreiche und weite Gebiete umfassende Berichte — daß der Nationalsozialismus die Zeit des Aufstiegs, der Eroberung und der Auswertung eines gewaltigen Kredit- und Vertrauens, den ihm die öffentliche Meinung gewährte, endgültig hinter sich hat. Das kam freilich ganz offen in der Abstimmung vom 19. August zum Ausdruck. Aber interessanter als die Wahlergebnisse und die zahllosen Berichte und Beweise über die Fälle von Wahlfälschung und raffinierten Terror, sind die Stimmung und Beweise über die Zeit nach dem 19. August. Der Bann beginnt sich zu lösen, Kritik erwacht, in den Gebieten, in denen es zu wenig Reinestimmung gegeben hat, herrscht, wie ein Bericht treffend sagt: Weltuntergangsstimmung. Die vielen, die aus Angst mit Ja gestimmt haben, ärgern sich jetzt, heißt es in einem anderen Bericht, daß sie nicht auch den Mut zum Nein hatten. Man beginnt sicheres zu werden, man fürchtet nicht mehr die allgegenwärtige Gestapo, ob schon die Spitzel und der Terror faktisch eher gesteigert werden. Die am stärksten oppositionellen Provinzen zeigen die Bevölkerung noch am ehesten in froher Stimmung, die hitlertrauen Gaue brüten dumpfe Verzweiflung.

Für das Wiedererwachen kritischen Geistes ist nicht so sehr kennzeichnend, daß geschimpft und kritisiert wird, als daß sich die Kritik wieder dem realen Probleme des Lebens zuwendet, daß man nicht mehr der Phrase erliegt, sondern sich sachlich fragt, was besser oder schlechter geworden ist. Die Teuerung, die schlechtesten Löhne, der Raub der sozialen Rechte werden diskutiert, man sinnt auf Abhilfe, wehrt sich wie man kann. Es kommt zu offenen Demonstrationen und Keilereien. Die Frauen greifen — wie ein regelrechter Kampf auf dem Schlesienschen Bahnhof in Berlin bewies — wieder ein. Wie im Krieg rühren sie sich und das signalisiert Sturm. Andererseits darf nicht verkannt werden, daß gewisse Illusionen verfolgt werden. Man hofft nicht mehr auf die Reichswehr, auf

Schuß gegen Starhembergs Fenster

Berlin, 8. September. Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet aus Wien: Gegen das Haus Biebertstraße 5 im ersten Wiener Bezirk, in dem Bizekanzler Starhemberg wohnt, wurde Samstag abends von einem noch Unbekannten ein Schuß abgefeuert. Wahrscheinlich galt der Schuß dem Heimatschutzposten vor dem Hause. Um 21 Uhr hat die Polizei die umliegenden Straßenzüge abgesperrt und nimmt Hausdurchsuchungen vor. Abgesessene Tatzeugen des Vorfalls wollen auch mehrere Schüsse festgestellt haben. Infolge dieses Vorfalls verbreitete sich am Abend in Wien das Gerücht von einem Attentat auf Starhemberg.

Mächte von rechts. Man weiß, daß die Diktatur sich stabilisiert. Manchen einen läßt dieses Vermögen noch. Andere denken weiter. Sie sehen den Weg der Diktatur in Massenelend und Kriegsmünden. Sie machen ruhig ihre Rechnung.

Der Winter, in den Hitler geht, wird seine wirtschaftspolitischen Schwierigkeiten häufen. Das System baut vor, indem es durch eine große Propaganda-Aktion die Umstellung auf Ertragsstoffe, die durch die Krise der Welt geboten ist, als nationale Pflicht und Antwort auf den Weltnotstand hinstellt. Ohne Zweifel wird es gelingen, die hochentwickelteste Chemie und Technik Deutschlands zur Erzeugung vieler brauchbarer Ertragsstoffe fähig zu machen. Ohne Zweifel wird man den Schwerezustand der Währung und der gesamten Wirtschaft noch eine Zeit aufrechterhalten können. Aber man ist gezwungen, dem Volk riesige Opfer aufzuerlegen, um den Wirtschaftskrieg durchzuführen. Und die „Idee“, für die das Volk die Opfer ertragen würde, hat ihre Zugkraft verloren. Die Hoffnung auf die „zweite Revolution“ war mehr wert als die Erbschaftskrone von Nürnberg, der naive Glaube der Massen an Hitlers Ehrlichkeit und seinen „Sozialismus“ ließen sie Lohnabbau und Teuerung hinnehmen, die Theorie von der Evolution des nächsten Jahrtausend wird seinen Hund loden. Nun hat man freilich noch einen Pfeil im Köcher. Man wird den Nationalismus nochmals aufputschen, man wird von der neuen Einfreisung Deutschlands reden und dem Haß und Reid der Welt, die den Deutschen den Platz an der Sonne nicht gönnen. Man wird dem Volk einreden, daß es für Deutschlands Ehre und Recht zu hungern gilt. Aber man wird es schwer haben, weil dieser Kampagne so große Versprechungen, so große Enttäuschungen, weil ihr der 30. Juni und der 19. August vorangegangen sind.

Und noch eine Gefahr bringt die ideale Kriegserklärung mit sich: man spitzt den Mund und wird einmal pfeifen müssen. Eben hat man die Nation anderthalb Jahre auf Nazifismus Hitlerscher Prägung, auf außenpolitische Verzichte gedrückt. Nun wird man sie wieder aufputschen, ihr dauernd sagen, man müsse hungern, weil der Erbfeind droht. Man malt den Teufel an die Wand. Eines Tages wird man Ernst machen, um so mehr wenn man erkennen wird, daß es der einzige Ausweg aus der sonst heillos verfahrenen Situation ist. Ein Ausweg für Hitler — aber der Weg der Katastrophe für das deutsche Volk und Europa, das in den Abgrund mitgerissen werden soll.

Große antifascistische Kundgebung in Brünn

Auf dem D.N.-Stadion in Brünn fand gestern abends eine große antifascistische Kundgebung, verbunden mit einer künstlerischen Akademie, statt, die von der Jugend der beiden sozialdemokratischen Parteien veranstaltet wurde. Die Kundgebung wies einen starken Besuch auf und nahm einen außerordentlich schönen und würdigen Verlauf.

In den Versammelten sprach der tschechische Genosse Abgeordneter Ing. Krelas, der in seiner Rede auf das Vernichtungswort hinwies, daß der Faschismus in Deutschland und Österreich vollbracht hat. Doch ist die Zeit nicht mehr fern, wo der Faschismus zusammenbrechen und dem Sozialismus Platz machen wird. Unter färmlichem Beifall der Versammelten kündigte Genosse Krelas, der seine Rede in tschechischer und deutscher Sprache hielt, dem Faschismus den schärfsten Kampf an.

Die Kundgebung gipfelte in einem von Genossen Karel geleiteten und von der Jugend durchgeführten symbolischen Fackelspiel, das die Befreiung der Arbeiterklasse vom Faschismus und den Endsieg des Sozialismus verkündete. Mit einem Feuerwerk und dem Absingen der Internationale fand die imposante Kundgebung ihren Abschluß.

Die Kundgebung gipfelte in einem von Genossen Karel geleiteten und von der Jugend durchgeführten symbolischen Fackelspiel, das die Befreiung der Arbeiterklasse vom Faschismus und den Endsieg des Sozialismus verkündete. Mit einem Feuerwerk und dem Absingen der Internationale fand die imposante Kundgebung ihren Abschluß.

Haltlose Gerüchte

über das Theresienstädter Arbeitslager

Ein tschechisches Blatt und nach ihm andere tschechische und deutsche Zeitungen brachten die Meldung, daß es in der Arbeitsgemeinschaft der Jugend in Theresienstadt zu einem Streik kommen könne, da die Vauseitung die Arbeitszeit verlängert und eine erhöhte Leistung verlangt habe.

Die Vertreter des deutschen und des tschechischen Jugendverbandes, welche gestern, wie bereits eingemal vorher, die Arbeitsgemeinschaft besuchten, erfuhren von den dort arbeitenden Jugendlichen, daß alle Gerüchte über eine Streikabsicht oder ähnliches sinnlos sind und das Lager seine normale Ordnung hat. Das Lager wird, statt wie vorgesehen, am 15. September, erst am 22. September beendet werden, und zwar auf Wunsch der Arbeitsgemeinschaft selbst, die infolge dieser Verdrängung einen größeren Verdienst haben wird. Aus demselben Grunde stimmte sie auch die Verlängerung der Arbeitszeit von 35 auf 39 Wochenstunden ab. Von einer Änderung der Arbeitsleistung, welche im Zusammenhang damit von der Vauseitung verlangt wurde, wurde auf Verlangen der Arbeitsgemeinschaft sofort Abstand genommen. Der Gang des Lagers, welches seit dem Mai taglos arbeitet, hat nicht die geringste Unterbrechung erlitten und seine Mitglieder wünschen selbst diese Nichtigkeit.

Landwirt und Arbeiter

In bemerkenswerter Weise nimmt das Zentralorgan der tschechischen Agrarier Stellung zum Verhältnis des Landwirts zum Konsumenten. Es heißt im gestrigen Leitartikel des „Venkov“:

Seien wir aber aufrichtig auch uns selbst gegenüber. Auch in manchen agrarischen Schichten und Orten konnten die Bankrottisten und Plutokraten der Einsicht Eingang verschaffen, daß niedrige Löhne der Industriearbeiterschaft und niedrige Gehälter der Angestellten das ersehnte Ziel der agrarischen Politik sind. Dieses Gift wurde jedoch durch bittere Erfahrungen paralysiert. Wo immer und wann immer die Löhne und Gehälter der Konsumenten landwirtschaftlicher Produkte herabgedrückt wurden, trug es immer zuerst der Bauer davon. Die Konsumenten sparen in solchen Fällen zuerst immer bei den Lebensmitteln. Es scheint uns, daß die Atmosphäre, welche durch die Plutokraten vergiftet wurde, sich reinigt, daß auf beiden Seiten, bei uns und bei den Arbeiterschichten, die Sonne der Wahrheit scheidet, daß wir und sie für die allgemeine Er-

höhung der Einkünfte sorgen müssen: Des Landwirtes- und des Arbeiters! Gemeinsam haben wir die ersten großen Schritte gemacht. Die Devaluierung und das Getreidemonopol.

Rundfunkschutzgesetz In Sicht

In der letzten Folge der funktchnischen Monatsblätter „Flehd Kozlasu“ spricht sich Ministerialrat Dr. Otto Kucera über die Frage des Kampfes gegen die Rundfunkstörungen wie folgt aus: „Das Postministerium unterzog den Stand des gesetzlichen Rundfunkproblems in den einzelnen europäischen Staaten, sowie die Texte der betreffenden ausländischen Gesetze und Verordnungen einem eingehenden Studium und arbeitete einen Gesetzesentwurf aus. Ueber dieses Gesetz soll nach den Ferien mit den daran interessierten Körperschaften — der E. S. C. (Tschechoslowakischer Elektrotechnischer Verband) und das Radiojournal werden dabei eine bedeutende Rolle spielen — und den dabei meistbetroffenen Ministerien (für öffentliche Arbeiten, Gesundheitsministerium, Handelsministerium usw.) unterhandelt werden. Nach endgültiger Regelung wird dieses Gesetz Gegenstand von Verhandlungen zwischen den einzelnen Ministerien bilden. Es ist dies ein Rahmengesetz ohne einzelne Bestimmungen, denn diese sollen in die bezüglichen Durchführungsverordnungen einbezogen werden, wobei die mehrjährigen Vorbereitungsarbeiten des E. S. C., des Postministeriums usw. ein wertvoller Beitrag zur Stillierung ihres Textes bilden sollen. Die vom Postministerium ausgearbeitete Gesetzesnovelle berücksichtigt bereits bestehende Starkstromeinrichtungen, sowie Einrichtungen, bei denen die Schutzmaßnahmen einen außergewöhnlich hohen Aufwand erfordern würden.“

510.000 Streikende In USA

New York, 8. September. Die Gesamtzahl der Streikenden hat am heutigen Tage 510.000 erreicht. 146.000 Strumpfarbeiter denken an einen Sympathiestreik und haben bereits eine Kasse von 100.000 Dollar für die streikenden Textilarbeiter bestimmt. Für den 1. Oktober wurde ein Streik von 500.000 Arbeitern und Angestellten der Baumwoll- und Ledererzeugung angekündigt, der jedoch mit dem Textilarbeiterstreik in keinem Zusammenhang steht.

Nach den politischen Ferien

Am morgigen Montag beginnt die politische Herbstsession mit dem ersten Ministerrat nach den Ferien. Wiewohl die Regierung schon im Hinblick auf die bereits wieder ansteigenden Arbeitslosenziffern vor sehr ernsten innerpolitischen Problemen steht, konzentriert sich augenblicklich das Hauptinteresse doch auf Genf, wo die Auswirkungen des Eintrittes Sowjetrußlands in die internationale Politik und die Bemühungen Italiens, den Anschluß an die neue europäische Konstellation zu finden, den Gegenstand ernster Verhandlungen bilden.

Durch den Eintritt Rußlands in den Völkerbund wird nicht nur eine grundlegende Wendung in der europäischen Politik eintreten, sondern es wird wohl über die bisherige Einfuhr in der inneren Politik der kommunistischen Parteien der einzelnen Länder kommen müssen. Unzweifelhaft werden die verschiedenen KP-Führungen den erforderlichen „theoretischen“ Unterbau für diese unerwartete Wendung aus eilichen Lenin-Zitaten zusammenzuflicken verstehen, aber die wirklich proletarische Anhängerschaft wird aus dem Kopfschütteln und Nachdenken über die Richtigkeit und Zweckmäßigkeit der bisherigen kommunistischen Parolen doch wohl nicht so bald herauskommen.

Nach Rußland bleibt Österreich nach wie vor der Mittelpunkt der internationalen Politik. Die Konvertierung der österreichischen Völkerbundanleihe, die im wesentlichen auf eine Zinsüberhebung hinausläuft, ist so gut wie perfekt; den völligen finanziellen Zusammenbruch Österreichs will doch keine Großmacht ernstlich riskieren. Bezüglich der weiteren Forderung Österreichs, daß es das erhöhte Beibrontingent, das ihm vor einiger Zeit bewilligt worden war, weiterhin beibehalten dürfe, ist die Entscheidung noch nicht gefallen. Die Großmächte berufen sich darauf, daß sie bereits durch ihre erste Zustimmung gewissermaßen gebunden seien. Allerdings ist diese erste Kontingenterhöhung bereits vor den Feberereignissen und unter ganz anderen Umständen — zur Abwehr der Gleichschaltungsbestrebungen des Hitlerreiches — bewilligt worden, während heute das erhöhte Kontingent nur dazu dienen soll, die Terrorherrschaft einer verschwindenden Minderheit über Österreich mit Hilfe der Heimwehr widernatürlich zu verlängern. Die sozialistischen Parteien werden selbstverständlich an den zuständigen außenpolitischen Stellen ihren Standpunkt gerade zu dieser Frage mit aller Deutlichkeit präzisieren.

Gänzlich daneben gegangen ist aber den heutigen österreichischen Machthabern die Geschichte mit der neuen Anleihe. Schon nach den ersten schüchternen Fühlern in Wien haben sie es trotz ihrer Finanznot für angezeigt gehalten, die Sache fallen zu lassen: sie haben sich offenbar überzeugt, daß da absolet nichts zu machen ist. So haben sie lieber heroisch verzichtet, zumal bei einer Diskussion über die Anleihe auch die Aufkollung der gesamten innerpolitischen Probleme Österreichs unvermeidlich gewesen wäre.

Was die Innenpolitik betrifft, so hat sich im Laufe der Ferien an dem gegenseitigen Verhältnis der Koalitionsparteien und an ihrem feilen Willen zur weiteren Zusammenarbeit nichts geändert; die außenpolitischen Ereignisse lassen eine weitere Zusammenarbeit auf der bisherigen Basis nur noch rätklicher erscheinen. Vorzeitige Wahlen im Herbst kommen nicht in Frage. Durch eine Wahlgesehnovelle dürften die Termine für die fälligen Landes- und Kommunalwahlen mit dem

Jagd nach Axjutta

FRITZ ROSENFELD: EIN ROMAN ZWISCHEN TRAUM UND TAG

Doch weise bist du, Gulagu, daß du mir nicht traust. Ich könnte das Kleid der Verräter tragen, die sich als Bettler und Kranke in das Haus des Mannes schlichen, den sie verraten wollen. Doch prüfe mich, Gulagu. Meine Seele liegt offen vor dir.“

„Ich will dich prüfen,“ sagte der Khan. „Ich will dich prüfen bis auf den Grund deiner Seele. Wenn Verrat in deinem Herzen ist, laß ich deinen Kopf an das Tor von Kasan hängen. Ist dein Herz aber rein, so sammle ich mein Heer, und du führst es gegen die Assassinen.“

„Ich bin dein Sklave,“ sagte Bal und neigte sich tief.

Da stredten die Räte des Khans die Köpfe aufeinander und berieten.

„Er soll über glühende Steine laufen, mit einem glühenden Schwert in der Hand.“

„Er soll, mit sieben Steinen beladen, ins Wasser der Wolga geworfen werden. Sinkt er, so wolle er uns verraten. Gält das Wasser ihn hoch, ist sein Herz rein.“

„Zu einem weißen Würfel und sieben rote Würfel in einen Helm. Im Dunkeln soll er ziehen: zieht er den weißen Würfel, so ist er frei von Verrat. Zieht er einen der roten, so soll sein rotes Blut fließen.“

Gulagu sann nach.

„Es gibt Männer im Süden,“ sagte er, „deren Hände und Füße gegen Feuer gefest sind. Sie tanzen auf glühenden Steinen, wie wir auf dem gestampften Boden des Festplatzes. Es gibt Männer am Ufer des Meeres, die schwimmen mit großen Lasten stundenweit durch die Wellen.“

Aber es gibt keine Männer, deren Augen im Dunkeln sehen. Der Rat mit den Würfeln ist der beste. Laßt uns, wenn der Abend sinkt, den Fremden prüfen vor dem ganzen Volk.“

Die Räte staunten über die Weisheit ihres Fürsten. Wie leicht war es, den Schmerz zu verbeißen, wenn man ein glühendes Schwert über glühende Steine trug, wie leicht war es, den Fluß zu betreten und sich an der Oberfläche zu halten. Aber im Dunkeln aus acht Steinen einen auswählen, einen einzigen, das konnte nur einem Mann gelingen, der frei war von jeglichem Uebel des Herzens und rein in seiner Seele.

Gulagu ließ acht Würfel aus Tierknochen schnitzen, nahm sieben von ihnen und tauchte sie in einen Becher mit Schafblut. Rot lagen die sieben Würfel in der Sonne, einsam lag der weiße neben ihnen.

So liegt das Schicksal vor mir, dachte Gulagu. Ich mische die Würfel, und die Seele des Fremden ist mir ein offenes Buch.

Als Gulagu sich aber zur Ruhe begab — in den Tagen des Friedens schlief er nach der großen Mahlzeit — da schlief Katta in sein Zimmer, nahm den weißen Würfel, lernte ihn ein wenig ein. Ein schmaler Schlich war es, den sie in den Knochen ritzte, mit dem Auge sah man ihn nicht, nur die feine Haut der Finger konnte ihn fühlen.

„Ich kann dir nicht danken,“ sagte Bal, als Katta ihm das Geheimnis des weißen Würfels verriet. „Denn ich lehre nicht wieder. Die Assassinen zu schlagen, ist nicht meines Lebens letztes Ziel. Und die Tage in Uleika werden nur Raft auf meinem Wege sein.“

„Wenn du die Frau mit den hellen Haaren nicht findest, Bal, lehrest du dann wieder nach Kasan zurück?“

„Ich würde dir ein totes Herz in einem abgekämpften Körper bringen, Katta.“

„Wenn ich den toten Traum mit dir hegen könnte, Bal.“

„Du trägst das Kleid der Krieger, Katta, und willst einen Traum hegen, der in einem langen, langen Menschenleben starb?“

Da senkte Katta die Augen und schämte sich des Kleides, das sie trug.

Bal aber sah sie an, sah ihre großen dunklen Augen, aus denen alle Härte gewichen war, sah ihr Haar, das glänzte wie ein dunkler Edelstein. Da prehte es ihm die Kehle zusammen, da würgte er das Wort hinunter, das er hätte hinausprechen mögen auch in diesem Augenblick. Und mit leiser Stimme, wie man einsam vor einem Gott ein Gelübde spricht, sagte er:

„Wenn ich die helle Frau nicht finde, Katta, lehre ich heim nach Kasan.“

Auf dem Platz der Feste war Gulagus Thronstuhl aufgestellt. Die Räte standen im Kreis um den Khan. Fackeln brannten, Krieger hielten mit ihren Speeren die Männer und Frauen von Kasan zurück, die in den flammend hellen Kreis drängten. Entschied doch der Griff des Fremden über Krieg und Frieden, über das Sterben von tausend Brüdern und Vätern, oder über den ewig währenden Schrecken der Assassinen.

Auf einen Wink Gulagus wurden die Fackeln Pals gelöst. Der Helm mit den Würfeln ging von Hand zu Hand. Alle Räte prüften ihn, die Ältesten der Stämme traten vor und betrachteten die Würfel. Sie nickten: sieben rote lagen da, rot wie Blut, und ein weißer, weiß wie der Schnee auf den Feldern des Winters.

Da holte man ein Tuch und verband Pals Augen. Da hieß man ihn sich wenden, mit dem Kopf gegen die große Dunkelheit, die auf dem Platz anhub und sich dehnte bis an den Rand des Himmels. Da erloschen die Fackeln auf einen Wink Gulagus, und Gulagu selbst, der Khan der Tataren, schritt im Dunkeln auf den Fremden zu.

„In diesem Helm,“ sprach er mit erhobener Stimme, „liegen acht Würfel aus den Kno-

chen des Bären. Sieben tragen die Farbe des Blutes, einer ist weiß wie der Schaum auf den Aronen des Meeres. Senke deine Hand in diesen Helm und wähle unter den Würfeln. Greift deine Hand den weißen, so ist dein Herz weiß, und du führst das Heer der Tataren gegen Uleika. Greift deine Hand einen roten Würfel, so ist Verrat in deiner Seele, und dein Blut wird vergossen noch in dieser Stunde.“

Weithin klang Gulagus Stimme im Dunkeln. Die Männer hörten sie, und nickten: ein weiser Fürst herrscht über uns. Die Frauen hörten sie und zagten: ob die Götter dem Fremden gnädig sind?

Bal aber streckte die Hand aus, die nicht gitterte, griff in den Helm, nahm einen Würfel nach dem andren, belastete ihn und suchte den feinen, dünnen Schlich. Mit dem Nagel seines Daumens fuhr er in diese Inöcherne Rille, um sich zu überzeugen, daß er sich nicht täuschte. An dieser Kerbe, die winziger war, als daß ein Auge sie hätte wahrnehmen können, hing sein Schicksal und das Schicksal von Tausenden.

„Hast du gewählt?“, fragte Gulagu.

„Ich habe gewählt.“

Man brachte Feuer, die Fackeln glommen auf. Pals schloß Bal seine Hand um den Würfel. So hielt er sein Schicksal in der Faust. Nie hatte sie das Schwert so eifern umwunden.

„Defne die Hand“, sagte der Khan.

Pals Hand lag offen. Auf dem weißen Leder dieser Hand lag weiß ein Würfel aus Knochen.

Das Volk jubelte. Hoch hielt Bal seine Hand, daß alle den weißen Würfel sehen konnten.

„Allah hat ihn gesandt, er ist kein Verräter.“

„Allah hat ihn gesandt“, wiederholte Gulagu die Worte seines Volkes.

Da gingen die Männer und Frauen von Kasan in ihre Häuser, und sprachen nur von dem Fremden und von seiner Sendung.

(Fortsetzung folgt.)

Vermin der Parlamentswahlen in Uebereinstimmung gebracht werden.

Große innerpolitische Beunruhigung haben in den Ferien gewisse Verfügungen des Schulministeriums über Schulreduzierungen, bzw. Abberufung der staatlichen Lehrkräfte von kommunalen Mittelschulen — vorwiegend im deutschen Gebiet — verursacht. Direkte Verhandlungen der benachteiligten Städte mit dem Ministerium hinsichtlich der Uebernahme wenigstens eines Teiles des Schulaufwandes sind bereits eingeleitet; leider hat in allen diesen Dingen das Finanzministerium das letzte Wort zu sprechen.

Wirtschaftlich wird die Koalition vor außerordentliche Schwierigkeiten gestellt sein. Sowohl die öffentliche Arbeitsbeschaffung wie auch die Privatwirtschaft warten sehnsüchtig auf die Zufuhr neuer finanzieller Mittel, ohne die eine Belebung der Wirtschaft und vor allem eine Senkung der Arbeitslosigkeit nicht möglich sein wird. Daß heuer bereits der Anfang ein wenn auch unvollständiges Abheben der Arbeitslosigkeit mit sich brachte, gibt Anlaß zu ersten Erwartungen, denen sich die Regierung schon in ihren ersten Beratungen nicht wird verschließen können, zumal die in den ersten Monaten des heurigen Jahres sichtbare Besserungstendenz auch im internationalen Maßstab bereits zum Stillstand gekommen ist.

Dadurch wird die Frage möglichst weitreichender sozialer Hilfsmassnahmen wieder in den Vordergrund gerückt. Gerade in den Industriebetrieben wird eine ausgiebige Dotierung der außerordentlichen Arbeitsfürsorge verlangt und vor allem auch darnach gerufen, daß gewisse administrative Registrierungsmaßnahmen, die sich in den Krisenbezirken außerordentlich empfindlich auswirken, wieder rückgängig gemacht werden.

Dazu kommt für die Regierung die Sorge um das nächstjährige Budget, das bisher nur als Entwurf des Finanzministeriums vorliegt und nunmehr die Regierung beschäftigen wird. Auch der parlamentarische Sparauschuss ist bereits für Dienstag einberufen worden.

Regierung und Regierungsparteien haben also im letzten Herbst vor den normalen Wahlen große und schwere Aufgaben vor sich. Mit all diesen Dingen haben sich bereits in der vergangenen Woche die Vorstände der beiden sozialdemokratischen Parteien beschäftigt und sie haben auch bereits eine ganze Reihe von Maßnahmen beschlossen, mit deren Durchführung die leitenden Parteifunktionäre betraut worden sind.

Die Folgen der Margarine-Kontingentierung

Zum Protest der Gemeindevertretung Schredenstein

Die am Donnerstag abgehaltene Sitzung der Gemeindevertretung Schredenstein hat einstimmig gegen die ungerechte Aufteilung des Margarine-Kontingents Protest erhoben. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Kürzung der Erzeugungsquote für die Firma Schicht nicht nur einen Entgang an Arbeitsmöglichkeiten bedeutet, sondern durch die Verringerung der Umlagen die Finanzen der Gemeinde weiter verschlechtert.

Dieser Protest, der mit den Stimmen der deutschen Sozialdemokraten beschlossen wurde, soll den maßgebenden Faktoren auf tschechischer Seite eine Mahnung sein.

Jede derartige Ungerechtigkeit wird heute doppelt und dreifach hart empfunden.

Sie trifft eine in fünf Krisenjahren schwer verelendete Bevölkerung, sie verkürzt Gemeinwesen, die mit allen Kräften gegen die doppelte Gefahr des wachsenden Hungers und des drohenden Dantotts zu ringen haben.

Mit Recht haben die sozialdemokratischen Sprecher im Schredenstein Gemeindeparlament die Hebe zurückgewiesen, welche aus diesem Anlaß von allen Seiten gegen die deutschen Sozialdemokraten betrieben wird. Werden sich nun endlich die deutschbürgerlichen und kommunistischen Kritiker mit den agrarischen Urhebern der Margarinepolitik auseinandersetzen?

Tschechische Linke und Henlein

In der „Ková Svoboda“ lesen wir einen Artikel B. Gutwirths über Henlein, in welchem es heißt:

Die tschechische Linke wertet sie und da die Bedeutung der Aktion Konrad Henleins nicht richtig. Sie sieht in ihm manchmal den Mann, in welchem diejenigen einen Helfer finden werden, die eine ehrliche nationale Zusammenarbeit in der Republik anstreben. Darin werden sie durch einzelne Rundgebungen Henleins bestärkt. In Wirklichkeit beginnt Henlein dort, wo die Salontreuer und Deutschnationalen aufgehört haben, als ihre Parteien aufgelöst wurden. Als Jung und Krebs das Ende ihrer Politik sahen, begannen sie ihre Staatsleue, Loyalität, ihre Haltung zum Staat, ihren Willen zur nationalen Zusammenarbeit zu betonen. Er spricht davon, daß er Demokrat sei. Er sagt, daß seine Organisationen Menschen aus den Schützengräben und junge Arbeiter füllen. Andere behaupten jedoch, daß in die Organisationen Henleins die Angehörigen der aufgelösten deutschen Parteien übergegangen sind. Wer die Zeitschrift Henleins aufmerksam liest, erkennt, daß Henlein nichts Neues geschaffen hat. Er kam mit nichts anderem, als womit Hitler gekommen ist. Henlein ist freilich befehrt durch das schlimme Schicksal der zwei deutschen Parteien, deren Angehörige er übernimmt. Deshalb spricht er so vorzüglich.

Sturm gegen die SHF

Eine bewegte Sandner-Versammlung in Haida — Abrechnung mit dem Renegaten — Die Versammlung aufgelöst

Am Freitag suchte der Goebels des Herrn Henlein, der bekannte Herr Sandner die Glasstadt Haida heim. Die Versammlung fand in der Turnhalle statt und war massenhaft besucht. Nicht nur die Anhänger Henleins waren gekommen, sondern auch viele hundert Arbeiter, vor allem Sozialdemokraten. Diese Zusammensetzung der Versammlung nahm dann Sandner zum Anlaß, die Diskussionsbereitschaft der SHF zu beweisen. Die SHF sei immer willens, sich mit den Andersdenkenden sachlich auseinanderzusetzen. Zunächst sind zu dieser heuchlerischen „Feststellung“ Sandners einige Bemerkungen zu machen.

Diskussionsbereitschaft mit Gummiknütteln

Die Arbeiter Haidas, deren Sinn schon lange nach einer Aussprache mit Sandner steht, muhten sich den Eingang in den Versammlungsraum erzwingen. Die Henleinordner hatten schon um halb 5 Uhr nachmittags die Saaleingänge besetzt und unternahm später im Schutze der Dunkelheit Angriffe mit Steinen und Gummiknütteln gegen unsere vorrückenden Genossen. Die Mehrheit unserer Genossen konnte erst in den Saal, als die Arbeiter die Zugänge zur Turnhalle auch für die Henleinleute, absperren begonnen hatten. Als kurz nach 20 Uhr der sozialdemokratische Redner, Genosse Karl Kern, in Begleitung des Bezirkssekretärs Genossen Kahl und anderer Freunde durch den Seiteneingang in den Saal zu kommen versuchten, führten die ausprobenartigen Raufbolde Sandners ein wildes Stroh auf. Als es dem Genossen Kern, den man offenbar verkannt hatte, schon gelungen war, in den Saal zu kommen, wurde der Eingang von Henleinordnern, die sofort nach Hilfe pfliffen, blockiert und die übrigen Genossen wurden zurückgedrängt.

Dabei wurde der Jugendgenosse Herbert Werner am Hals gewürgt und in die Tür gedrängt, so daß er kurze Zeit das Bewußtsein verlor.

Die Wut ging dabei vollständig zu Bruch. Erst als unsere Genossen im Saal alarmiert worden waren, ließen die Ordner Kabakka und seine Begleiter ein. So hatten also die Arbeiter einen Vorgeschmack von dem „Diskussionswillen“ der Henleinleute und sie verurteilten nicht, die heuchlerischen Beteuerungen Sandners sofort in leidenschaftlichen Zwischenrufen richtigzustellen. Die Henleinleute diskutieren nur, wenn man sie dazu zwingt.

Raufbolde von auswärts

Es muß aber auch die Versammlungsmethodik der Henleinfaszisten beachtet werden. Die Zahl der Henleinbegeisterten aus Haida und Umgebung war nicht allzu groß und jedenfalls viel geringer als die Zahl der marxistischen Versammlungsteilnehmer. Aber Sandner hatte zu seinem Schutze „Schläger“ aus den entferntesten Gegenden — alle Mitglieder des Deutschen Turnverbands — in Autobussen kommen lassen. Die „Ordner“ waren fast durchwegs von auswärts, damit man sie nicht erkenne, wenn zur Betätigung mit den noch vom „Volkssport“ übernommenen Gummiknütteln und Strohstrahlen Gelegenheit sein sollte. Diese „Ordner“ waren bis aus Bad Aunersdorf, Warnsdorf, Rumburg, Kummer, Böhmisch Leipa, Niedergründ und anderen Orten gekommen! Neben dem „Versammlungsschutz“ hatten sie die Aufgabe, dem Sandner die Fäden zu klären. Kucher ihnen beteiligten sich durchaus nicht viel Versammlungsteilnehmer an dem Begeisterungsrausch.

Sandners „neuer Ton“

Sandners Rede war ein Sammelsurium von Phrasen und Raufschalberdachtigungen gegen die Sozialdemokraten. Man sieht, wie dieser Mann, der einmal bessere Tage gesehen hat, sich dem Henlein-Milieu anpaßt und von Versammlung zu Versammlung ausgiebiger und frecher verleumdet. Der „neue Ton“, den er und die Seinen — als die nach „Bahrhaftigkeit“ und „Sachlichkeit“ strebende junge Generation — in die Politik bringen wollten, ist ein übler Raschmenton und die „sachlichen“ Argumente, die der Sandner gegen die Sozialdemokraten vorzubringen hat, machen der Halden-Frauleiterschen Banditenmoral alle „Ehre“: es sind Beschimpfungen niedrigster Art. Und dieser Sandner spielt den Entwürfsten, wenn die Sozialdemokraten nicht zurückflöten, sondern kräftig zurückschlagen — allerdings ohne den Sauherdenton der subetendeutschen Volkserneuerer nachzuahmen.

Ein Renegat entlarvt sich selbst

Mit der Selbstfischerheit des Renegaten Sandner ist es aus, wenn er sich seinen ehemaligen Genossen gegenüberstellt. Offenbar war das auch die Ursache für die unvorsichtigen Eingeständnisse, die er eingangs seiner Rede hinsichtlich der Auflösung der DRSAP machte: Mit Pathos rief er in den Saal:

„Das Jahr 1933 hat uns Subetendeutschen viel gemonnen!“

Wenn denn, was denn? Nun, man weiß: Es nahm den Subetendeutschen die DRSAP und den Krebs. Und weiter schmetterte er in den Saal:

„Was es (das Jahr 1933) auch manchen schönen Traum zerstört haben:

eines konnte man uns nicht nehmen, den Willen, Subetendeutsche zu sein und zu bleiben.“ Und es war doch der schöne Traum der heutigen Henleinleute, nicht Subetendeutsche zu bleiben, sondern Sitte deutsche zu werden! Der Traum ist

noch nicht ausgekramt und daß ihn Sandner für schön hält, ist aufschlußreicher als alle Loyalitätsbeteuerungen seines Chefs. — Dann verkündete der Renegat die Legende von den „edlen“ Kräften in der jungen subetendeutschen Generation, die es angeblich schon vor Jahren vor dem üblen Parteigangst ekelte und die darum schon lange den Grundstein zu einer Erneuerungsbewegung legten. Sandner hatte den Mut, sich dabei auf einen Artikel zu berufen, den er vor Jahren in die „Tribüne“ geschrieben hat und der gewissermaßen sein heutiges politisches Bekenntnis vorwegnehme. Er beklagte sich, daß die Gegner nicht ihre schützende Hand über die junge Bewegung der SHF gehalten haben, gab zu, daß den Burschen um Henlein noch manche Erfahrung fehlt, verlangte aber trotzdem, daß sich alle Subetendeutschen unter ihre Führung begeben. Die Gründung der SHF sei gerade im richtigen Augenblick erfolgt. (Als es sich nämlich als notwendig erwies, das Werk der Herren Jung und Krebs auf neuer organisatorischer Grundlage fortzusetzen.) — Dann lobte Sandner die Programmlosigkeit seiner Bewegung, der das Streben nach der Volksgemeinschaft Programm genug sei und besprach den Kampf um den deutschen Arbeitsplatz. Schließlich behauptete er, daß nur 2 1/2 Prozent von der Arbeitseinnahme in das subetendeutsche Gebiet gekommen seien, obwohl die Subetendeutschen 25 Prozent gezahlt hätten. Er, der Renegat, meinte, die SHF sei die Bewegung der Anständigen, der Leute mit den reinen Händen, die nicht wie die „Stumpenpolitiker“ die Interessen des Volkes mit den Interessen ihrer Geldtasche verwechselten. Dann legte er wieder ein Bekenntnis zur Demokratie ab — das tat Hitler bekanntlich in Nürnberg auch, der sich sogar für den besten Demokraten hält — behauptete, der Arbeiter werde in der SHF wahre Solidarität erleben und meinte, es sei doch schade und zwecklos, daß wir einander die Schädle einschlagen. „Mit dem Gesindel, das zwischen den Nationen stehend, die Meinung der Tschechen über die SHF macht und Schmutz und Unrat nach Deutschland wirft, werden wir abrechnen“ rief Sandner „begeistert“ aus.

Die Abrechnung

Diese Begeisterung verlor als sich der Sprecher unserer Partei — man hatte ihm und dem kommunistischen Redner je eine halbe Stunde Redezeit ausgeteilt — zu Worte meldete. Gen. Kern rechnete zunächst mit dem Renegaten Sandner ab und zerstörte die Legende von den „aufbaumwilligen“ Kräften in der jungen subetendeutschen Generation, die noch vor Jahresfrist alle „aufbauend“ und „nach Neuem ringend“ bei den Jung und Krebs des Hitler standen. Sollte es aber junge Leute gegeben haben, die es vor fünf oder sechs Jahren — diesen Zeitpunkt nannte Sandner — vor der Parteipolitik ekelte, so war Sandner bestimmt nicht dabei: Denn der Artikel, den er 1930 in die „Tribüne“ geschrieben hat — Genosse Kern hatte ihn mit in der Versammlung — war antibürgerlich und gut sozialdemokratisch. Jetzt wirkt der Mann mit den „reinen Händen“ Not auf seine früheren Genossen. Ein erbärmlicheres Renegatentum ist wohl kaum noch zu finden. Dann geißelte Genosse Kern, immer wieder von dem Wutgeschrei der Henleinfaszisten unterbrochen, die von Sandner als „Mobilisierung aller Anhänglichen“ bezeichnete organisatorische Bemühung der SHF um die Nazis von gestern, die noch vor Jahresfrist Hitler offen gelobt und dann ihren Führern Jung und Krebs zugunsten einer tschechoslovakischen Staatsregierung feige die Treue gebrochen haben. Aber sie sind heute noch Hitlerfreunde; der Kampf im subetendeutschen Lager vollzieht sich unter der Parole „Für oder gegen Hitler“, auch wenn die SHF in ihren Versammlungen die Erörterung reichsdeutscher Fragen meidet. Um so

mehr müssen wir bemüht sein, den Dred und Unrat, in dem sich die Hitlerbegeisterten Henleins so wohl fühlen, um der Kultur und Würde des deutschen Volkes und um seiner Freiheit willen von unserer Heimat fern zu halten.

Den Kampf um den deutschen Arbeitsplatz führen die deutschen Unternehmer, die in Autos begelkert zu Henleins Rundgebungen fahren, so, daß sie ihre Unternehmungen ins tschechische Gebiet verlegen; ihre Solidarität mit dem deutschen Arbeiter in der „Volksgemeinschaft“ wird dadurch bewiesen, daß sie die marxistischen Arbeiter um ihrer Gefinnung willen auf Pfahle werfen oder überhaupt nicht aufnehmen.

„Volksgemeinschaft“ ist auch, wenn man nichttrüchtige heberische Aufrufe gegen die „Parteiorganen“ erläßt und sie ohne Beweis bezichtigt, eine Politik der persönlichen Bereicherung zu treiben. Das Mißtrauen der Tschechen erfließt aus der faszistischen Gefinnung der Henleinleute, die Henlein sagen und Hitler meinen. Die Forderung Sandners, einander nicht die Schädle einzuschlagen, muß man richtig verstehen: es ist die Forderung an die sozialistischen Arbeiter, ihre Gefinnung zu verraten und sich Henlein zu unterstellen. Dann wären sie belütert, dann würden ihnen die Köpfe gestrichelt. Die Henleinfaszisten werden aber alt und grau werden in der Hoffnung, daß sich dieser fromme Wunsch erfüllt. Schließlich wies Genosse Kern nach, daß jene Gefinnungskrokodaten nicht das Recht haben, von unserer Partei Leistungen zu verlangen, die deren Erfüllung durch den unentwegten Kampf gegen die Sozialdemokratie selbst verhindern (politische Fragen sind eben Nachfragen) und daß die Volksgemeinschaft nicht mit glatten Phrasen, sondern nur durch den Kampf gegen Unterdrückung und Ausbeutung, durch die Beseitigung der Klassengegensätze, die gleichbedeutend ist mit der Abschaffung der Armut, mit dem Sozialismus.

Schluß im Sturm

Nachdem sich der stürmische Beifall der Arbeiter gelegt hatte, versuchte Herr Sandner, den die Liebe Kerns offenbar sehr schmerzte, sofort zu antworten. Er hätte solange geredet, daß es dem kommunistischen Redner nicht möglich gewesen wäre, in der von Kern besetzten Entladung der Henleinbewegung und ihrer sauberen Anwälte fortzuführen. Die Arbeiter zwangen den Gefährten, sich wieder zu setzen und dem kommunistischen Abgeordneten Hald das Wort zu lassen, der die Verlogenheit und geistige Abhängigkeit der Henleinfront von der Hitlerpartei aufzeigte und nachwies, daß die Henleinleute dort ratlos und unfähig sind, wo es auf praktische Arbeit ankommt.

Sandner begann sein Schlußwort mit frechen Ausfällen gegen die Sozialdemokratie und versuchte, den Vorwurf des Renegatentums abuschmücken. Dann beschimpfte er unter steigender Erregung und Empörung der Arbeiter Rußland, um über Deutschland nicht reden zu müssen und schließlich beschimpfte er die Arbeiter selbst. Seine Worte gingen bald in den Entrüstungsrufen der Arbeiter unter; mitten im Trübel löste der Regierungsbekretär die Versammlung auf. Unter dem brausenenden Gesang der „Internationale“ verließen die Arbeiter den Saal. Auf der Straße standen noch immer Genossen, die nicht in den Saal hatten kommen können.

So hat Sandner auch in Haida erfahren, daß die Räume der SHF nicht in den Himmel wachsen, daß Renegaten nach Verdienst behandelt werden und daß die Sozialdemokratie ein Gegner ist, dem das Töfagen durch die Henleinfaszisten sehr gut bekommt. Und dünkt, Herr Sandner wird noch oft schlechte Tage haben.

Friedrich Stampfer — sechzig Jahre!

Friedrich Stampfer, der Chefredakteur des „Neuen Vorwärts“ ist gestern 60 Jahre alt geworden. Die Arbeiter der Tschechoslowakei werden mit uns eines Sinnes sein, wenn wir den Genossen Stampfer zu seinem 60. Geburtstag von Herzen beglückwünschen und wenn wir ihm vor allem anderen wünschen, daß der Kampf für ein besseres Deutschland, den er seit Jahr und Tag in unserer Mitte führt, recht bald von Erfolg und Sieg gekrönt sein möge. Friedrich Stampfer ist aus unseren Reihen hervorgegangen. Deutsch-Mährler von Geburt, ist er in Brunn aufgewachsen, von wo so viele Vertrauensmänner und Führer der österreichischen Arbeiterbewegung ausgegangen sind, das die Wiege der sozialistischen Presse Oesterreichs und der Subetenländer war. Als junger Student kam Stampfer, der wie so viele Intellektuelle der Zeit vor Hainfeld und bald nach Hainfeld erlirnt hatte, daß die freiheitlichen Ideale, denen er nachstrebte, nur durch den Sozialismus erfüllt werden können, in die Arbeiterbewegung. Das Ritterkreuz großer sozialer Kämpfe, deren Zeuge er auf dem heihumstrittenen Boden der Industriestadt Brünn wurde, trug das seine dazu bei, aus dem jungen, tief menschlich empfindenden Mann einen Kampfkämpfer zu machen. Fast zwei Jahrzehnte war Stampfer in der österreichischen Arbeiterbewegung tätig. Dann ging er nach Deutschland, wie um jene Zeit viele, die das mächtige geistige Leben der großen deutschen Bewegung lockte. Bald war Stampfer einer der führenden Journalisten der deutschen Partei. Als Leiter der Pressekorrespondenz gewann er bestimmenden Einfluß auf den

Geist der sozialistischen Publizistik. Das Vertrauen der Partei berief ihn an die Stelle, an der einst Wilhelm Liebknecht gewirkt hatte: Stampfer wurde Chefredakteur des „Vorwärts“. Er hatte unter schwierigen Verhältnissen, in heißerweagter Zeit zu wirken und die politischen Anschauungen, die er als Vorkämpfer der Wehrheit vertrat, stehen oft auch auf Widerspruch. Nie aber konnte jemand die Lauterkeit der Gefinnung, die Reinheit des Willens und die Entschlossenheit zum Einsatz der ganzen Person bei Friedrich Stampfer bezweifeln.

Gerade als der Sturm der Konterrevolution über Deutschland hereinbrach, bewies Stampfer bis in die letzten schweren Tage, daß er mit dem scharfen politischen Blick die Ruhe des verantwortungsbewußten Mannes verband. Er trat stärker hervor, als er in entscheidender Stunde den Kommunisten das ehrliche Angebot zu Burgfrieden und gemeinsamer Kampfmacht. Er galt damals als der Exponent des Einheits- und Kampfwillens der deutschen Arbeiterklasse. Die SPD hat auch dieses Angebot verlagert und ausgeschlagen. Stampfer hielt auf seinem Posten aus, obwohl bekannt war, daß gerade gegen ihn alle Wutthunde des Fasziismus losgelassen waren. Er tauchte in der Illegalität unter. Man suchte ihn in seiner Wohnung und bei Bekannten. Hätte man ihn damals gefunden, er hätte das Schicksal Stelzings geteilt. Er ging ins Ausland, informierte die Bruderparteien über die deutschen Zustände und lehrte nochmals nach Deutschland zurück. Erst als nicht nur sein Leben bedroht, sondern auch jede weitere Arbeit für ihn unmöglich geworden war, kam er dauernd nach Prag, wo er die Leitung der Presse der emigrierten SPD übernahm.



Rücktritt des spanischen Ministerpräsidenten?

Ministerpräsident Sampedro, der wegen der außerordentlichen Spannung der innerpolitischen Lage sich entschlossen haben soll, noch vor dem Zusammentritt der Cortes zu demissionieren.

Tagesneuigkeiten

Lohnabbau verderblich!

Der Direktor des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Harold Butler, kündigte auf dem britischen Gewerkschaftskongress in Weymouth an, daß er auf der Tagung des Verwaltungsrates seines Amtes Ende September die Bierzigstundenvorgabe zur Sprache bringen werde.

Der britische Gewerkschaftskongress hat den Generalrat beauftragt, auf die Einführung der Bierzigstundenvorgabe in der Industrie ohne Lohnverringerung zu dringen.

Verbrechen aus Verzweiflung

Ein Häusler verwundet einen Exekutor.

Bei dem Häusler Fr. Fieber in der Gemeinde Zumbühl bei Kapfen in Südböhmen ereignete sich Freitag eine gerichtliche Exekutionskommission, die das Haus amtlich zu räumen hatte.

Die Rüstungs-Internationale

Washington, 8. September. (Neuter.) In der gestrigen Sitzung des Senatsausschusses zur Untersuchung der Lieferungen von Kriegsmaterial wurde ein Brief vorgelesen, in welchem behauptet wird, daß ein britisches Rüstungsunternehmen sich seinerzeit der Dienste von Frauen zweifelhaften Rufes bediente.

Exportserfolg der Prager Messe

Inlandgeschäft: mittel bis gut.

Heute schließen sich die Tore der 29. Prager Herbstmesse. Den besten Eindruck erhielt man diesmal auf der Messe durch den guten Auslandsbesuch, der sogar besser als im Frühjahr war.

Dampfer brennt auf hoher See

Ein Blitzschlag — Hunderte Passagiere und Matrosen an Bord

Asbury Park (Staat New Jersey), 8. September. (Neuter.) Der amerikanische Dampfer „Morrocañle“, 11.520 Tonnen, sandte SOS-Rufe, als er sich etwa 20 Meilen südlich des Scotia-Leuchtschiffes befand.

In Springlake ist eine Fähre mit einem Schiffbrüchigen von dem brennenden Dampfer „Morrocañle“ an Land gespült worden. Nach Erzählungen von Personen, die die Katastrophe überlebt haben, hat der Blitz an Bord des Dampfers eingeschlagen, als dieser 14 Kilometer von den Ufern des Staates New Jersey entfernt war.

Der Kapitän des unglücklichen Dampfers, Wilmot, wurde, wie nachträglich mitgeteilt wird, gestern von einer Herzschwäche befallen und starb noch, bevor der Blitz das Schiff traf.

ger Pause in erhöhtem Maße die U. S. A. vertreten. Der Besuch aus der Schweiz, Holland und Polen hat diesmal eher etwas abgenommen.

Die Weltreise

Moskau, 8. September. (Tag.) In Koffebel auf der Insel Krim ist ein „Flug-Zug“, bestehend aus drei Segelflugzeugen, die von einem Motorflugzeug geschleppt werden, eingetroffen.

daß auf der anderen Seite sich irgendetwas ereignet habe, da der Wind die Flammen auf diese Seite trieb.

Das Schiffpersonal ist der Ansicht, daß die vielen Passagiere deshalb ums Leben kamen, weil sie es ablehnten, die Rettungsboote zu besteigen.

60 Tote und 73 Vermißte

Nach den letzten Feststellungen kamen bei der Katastrophe 60 Personen ums Leben, 73 werden noch vermißt; 425 Personen haben das Unglück überlebt.

Einige Rettungsboote des Dampfers „Morrocañle“ wurden durch Feuer vernichtet, bevor sie noch aufs Wasser gelassen wurden.

Der Hafenbamm, an dem die Landung der Schiffe, die den durch Feuer zerstörten Dampfer im Schleppland haben, erwartet wird, bildet den Schauplatz tragischer Szenen.

Schiff mit 500 Menschen getentert

Rochester (New York), 8. September. (Neuter.) Auf dem Genesee-Fluß kenterte ein Boot mit 500 Personen an Bord. Der Steuermann machte eine so heftige Wendung, daß die Mehrzahl der Passagiere von den Sitzen herabgeschleudert wurde.

jährige Finanzkonsipist Dr. Anton Dvokál ist in der Brüner Landeskrankenanstalt bald nach seiner Einlieferung seinen schweren Verletzungen erlegen.

Die Arbeitsgemeinschaft für Natur und Volkswunde hielt am 2. September in Kollendorf ihre diesjährige Tagung ab.

Der Bau der Hydrozentrale an der Waag. Wir haben uns in unserer Nummer vom 22. August mit einer Zeitungsnote beschäftigt, die den Weg über die ganze Schriftleiterpresse der deutschen Provinz genommen hat.



Die gesamte Arbeiterbewegung schätzt die wertvolle Arbeit des ATUS. Sichtbar soll das dadurch zum Ausdruck kommen, daß jedes Parteimitglied, jeder freie Gewerkschafter, jeder Sympathisierende im September das Jubiläumsabzeichen des Atus trägt.

Nicht Tote. Der Heizer des zweiten Zuges, der bei dem Zusammenstoß bei Glastow zerstört wurde, ist heute gestorben.

Auf der Spur eines langgejagten Mörders. Vor einem Jahr, am 21. September, wurde in seinem Theaterbüro in dem großen Variété-Unternehmen „Palace“ in Paris der Direktor des „Cajino de Paris“ und einiger großen Theaterunternehmungen und Pariser Stadtrat Oscar Dufrene von einem jungen Mann in Matrosenkleidung ermordet.

Ein Autobus in Wien stieß am Donnerstagabend mit der sogenannten Gürtelbahn, einer städtischen Güterkleinbahn, zusammen.

Motorrad und Auto. In dem Dorf Doerenhagen bei Baderborn stieß ein Motorrad in voller Fahrt mit einem Kleinkraftwagen zusammen.

Vom Rundfunk

Ueber die „Europastunde“

mit der wir uns schon beschäftigen mußten, schreibt die „Prager Presse“: „Die bekannte Frage, ob Reichenberg in der Tschchoslowakei liegt, wird wieder einmal aktuell, wenn man die Zeitschrift „Europastunde“ zur Hand nimmt, die im Verlage Gebrüder Stiepel erscheint.“

Empfehlenswertes aus den Programmen:

- Montag: Prag, Sender 2, 10.05: Deutsche Nachrichten, 17.50: Schallplatten, 18.20: Deutsche Sendung; Prof. Dr. Fuchs: Ueber sogenannte Todesstrahlen, 18.55: Deutsche Presse, 20.55: Chanfons aus Tschechien, 22.45: Deutsche Nachrichten. Junge deutsche Komponisten aus der Tschechoslowakischen Republik, Sender 5: 14: Konzert des Salonquartetts, 14.30: Deutsche Sendung; Vunte Schallplattenfolge, — Brunn 17.50: Prof. Gajdaga: Mädel des Südpoles, 20.55: Hörenvorträge, — Währisch-Ofraun 15.15: Orchesterkonzert, 18.20: Deutsche Sendung; Arbeiterfunk: Kemler: Soziale Frage, 22.45: Tanzmusik, — Preßburg 12.30: Orchesterkonzert, 19.10: Unterhaltungsmusik, 21: Gesangskonzert. — Dienstag: Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Nachrichten, 12.10: Schallplatten, 15.15: Orchesterkonzert, 17.40: Schallplatten, 18.20: Deutsche Sendung; Dr. Weiß: Wirtschaftliches Relief, 18.30: Oskar Baum: Halbe Stunde Kammermusik, Sender 5: 14.10: Italienische Chanfons, 14.25: Deutsche Sendung; Dr. Rühle-Gerstel: Nervöse Schlaflosigkeit, 14.40: Operngesang, — Brunn 12.30: Orchesterkonzert, 18: Solo für chromatische Harmonika, 18.20: Sozialinformationen, 18.25: Deutsche Arbeiterfunk: Frisch: Kosmopolitismus, — Währ. Ofraun 22.45: Tanzmusik, — Rastau 15.15: Orchesterkonzert, 18.30: Hygienefunk.

Magenbeschwerden, Magenbrud, Verstopfung, regelmäßige Gärungsvorgänge im Dickdarm, galliger Mundgeschmack, schlechte Verdauung, Kopfschmerz, Zungenbelag, blasse Gesichtsfarbe werden durch das natürliche „Frans-Josef“-Bitterwasser — ein Glas voll früh nüchtern — rasch behoben. Arztl. empfohlen.

Vom Prager Rundfunk

Das Verlangen nach Vollständigem beherrscht das Leben der Gegenwart. Der Vater Hausrat kommt zu neuen Ehren; man hat die Ehrwürdigkeit der Sitten und des Brauchtums von ehedem entdeckt — wohl im ganz richtigen Gefühl dafür, daß mit Heutigem nicht viel Saft zu machen ist. Alles Volkstümliche wird ausgegraben; man hebt die naiv feileren und primitiv frohlichen Sagen mit allen den Würgelein, trägt sie ins Gärtchen am Haus und läßt sie nun so fortblühen zur Erbauung und Besehrung. In solche gutmütige Pflanzerbefählichkeit gehört die samstägliche Hörfolge aus dem Egerland, die — von A. Juber zusammengestellt — den Lautensänger Hans Lohberger, den mundartlichen Spähschmager Karl Bachmann und den Volksliederchor Thamm des Sängerbundes Franzesbad mehr ausgiebig als künstlerisch bedeutungsvoll beschäftigt. Sie stehen zu wahrer Heimatkunst etwa im gleichen Verhältnis wie die Familienforscher zur Kulturgeschichte, nun aber im Grunde niemandem noch und manch einem was Liebes.

Am Sonntag hörte man über Völsig einen Rundfunkquerschnitt aus der Bauerntragödie „Der Buchenhof“ von Wildner. Ja, dieser Bauernhof liegt schon recht abseits von der befähigten Heimatlichkeit; sein Platz ist dort, wo der Weg aus blumigen Wiesen hineinführt in die trostige Einsamkeit schicksalhafter Menschen, deren Wollen und Wüsten mit dramatischer Leidenschaft gegen einandersteht, einen Kampf um Leben und Tod austragen. Hier wurzelt die Volkstümlichkeit echt und weitherbend in heimatischer Erde; die ins Ewige geschriebenen Gesetze stehen über ihr, unabänderlich bestimmend! Aus gleichem Boden wächst — soweit man nach dem Urchut in der Montagabendung urteilen darf — Bruno Hans Wittels Roman „Die Heimkehr des Andreas Kofasner“. Vom selben Dichter hörte man noch Proben einer tief empfundenen wortschönen Poesie. Der Rundfunk hat bestimmt viele Hörer heranläßt, sich mit beiden heimischen Dichtern durch die Lektüre vertraut zu machen.

Sehr wertvolle und beachtenswerte Anregungen gab Schriftleiter Max Horner zum Probleme der Fremdenverkehrsorganisation. — Eine wahre Erbauungs-Halbtrunde brachte Völsig am Dienstag mit der Uebertragung des dem 110. Geburtstag des Reichers gewidmeten Vortrages „Brüder und Völsig“ von Dr. Siebich und der anschließenden Aufführung des langsamen Satzes aus dem Quintett in B-Dur durch das Ondrej-Quartett, das mit wehrvoller Inbrunst mitspielte.

Am Mittwoch berichtete in den aktuellen zehn Minuten Dr. Hermann Grab über den Prager Internationalen Philosophenkongreß, der am Montag durch einen ungemein festlichen Akt eröffnet wurde, wobei auch Unterrichtsminister Dr. Krizmal und Außenminister Dr. Weisens-Beggrüßungswort sprachen an die Kongreßteilnehmer hielten. Am Montag stand im Mittelpunkt der Diskussion das Problem der „Grenzen naturwissenschaftlicher Erkenntnis“. Der zweite Tag brachte eine außerordentlich stark politische Debatte, zu der die Grundfragen der heutigen Verhältnisse in Deutschland das Motiv lieferten und bei der die Fragen der Demokratie und der autoritären Staatsform in bestigen Reden und Gegenreden diskutiert wurden. Der Mittwoch gehörte dem Thema „Religion und Philosophie“.

Zu der Arbeitersendung sprach Genosse Dr. Krügel über die „Sozialpolitische Bilanz des Bergarbeiters“, die alle jene Erzeugnisse des Bergbauwesens, die dem Wirken des Genossen Dr. Czech im Ministerium für öffentliche Arbeiten zu danken sind. Ausgehend von der Katastrophe im Nelsonschacht und hinweisend auf die erschreckende Statistik, die im Jahre 5000 bis 7000 Todesopfer bei Grubenunglücken zählt, betonte Genosse Krügel die Wichtigkeit der von Czech durchgeführten Neuorganisation des Grubeninspektionsdienstes, der bisher nur den Bergbesitzer vorbehalten war, die diesem Dienst wegen Ueberlastung nicht gewachsen waren. Nunmehr wurden eigene Inspektionsabteilungen bei allen Revierämtern und eine Reihe Zentralrevierinspektorate errichtet, die in jedem Jahre einen ausführlichen Bericht an die Nationalversammlung zu geben haben. Sehr bedeutsam ist die Einstellung von Inspektoren aus der Arbeiterschaft, die vom Staate ernannt und honoriert werden. Die Kontrollrechte der Betriebsräte wurden erweitert, Sicherheitskommissionen wurden geschaffen; der Wirkungsbereich der Schiedsgerichte wurde auf alle Arbeiterkategorien ausgedehnt, die Unfallversicherungsbereitschaft wurde weitestgehend reformiert, die Kollektivverträge erfuhren eine wesentliche Sicherstellung. Man darf sagen, daß in sechs Monaten mit angestrengter Kraft das Mögliche geschehen ist, um das Leben der in der Grube schaffenden Menschen zu sichern und ihrem Wesen wesentliche Erleichterungen zu bringen.

Die Sozialinformationen gaben Ewald Ehrmann die Gelegenheit, über staatliche Bauförderung zu sprechen und dabei auf Steuerbefreiung, staatliche Bauleihe, Steuererleichterungen bei Reparaturen, Bürgschaft für Baupflichten und ein bis vierprozentige Baubeiträge hinzuweisen. Die staatliche Bauförderung hat es ermöglicht, daß eine große Zahl Einfamilienhäuser und städtischer Wohnbauten die Wohnungsnot lindern konnten.

Die Donnerstagsendung brachte einen außerordentlichen Genuß: Hilde Koncni vom Deutschen Theater in Prag sang mit seltener Stimmkultur und reicher Ausdrucksfähigkeit des musikalisch-poetischen Gehaltes „Mädchen- und Liebeslieder“ von Brahms und Dvořak. Apellmeister Schick war ihr mitfühlender Begleiter. Eine Störung schaltete unseren „Goetheplan“ leider von der Freitag-Sendung aus und nahm uns damit auch die Arbeitersendung weg. Am Vormittag hörten wir in der Schule die Eröffnung des diesjährigen Schuljahres... leider sehr verkürzt in dem vorhergesagten Programm. Die aus Vorbesprechungen geschöpften Erwartungen wurden sehr enttäuscht. Ernst Thöner.

Besuchstage im Kostmuseum. Das im ehemaligen St. Gabriel-Kloster in Smichov, Holečkova, untergebrachte Kostmuseum ist an Sonntagen von 14 bis 18 und an Wochentagen, mit Ausnahme Samstag, von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

Kunst und Wissen

Neue Ausstellungen

Die Saison hat nun auch im Bereich der bildenden Künste — mit zwei Ausstellungen — begonnen.

Die eine im Manes beherbergt Belgrader Künstler, die sich unter dem Namen „Obit“ zusammenfassen. Die hier versammelten Künstler zeigen in ihren Werken immer noch die Nachwirkungen des Weltkrieges, diese expressionistisch und genial hingehauten Erinnerungen einer überlängten Schreckenszeit und dies ungläubige Hinschauen auf die Möglichkeit einer besseren Zukunft. In einigen Farben — schwarz, braun und rot — entrollen sich so leidenschaftliche Talente und bringen einem Namen nahe, die man bis heute nicht kannte; so die eines Guter, Strala, Kojovic, Popovic, Serban und Vjelic. Die beiden Plastiker: Ballavicini und Sijovic sind bereits über die Grenzen ihrer Heimat bekannt und man freut sich, etwas von diesen beiden wahrhaft begabten Künstlern auch in dieser Ausstellung vorzufinden.

Im „Amateureverein für Böhmen“ tut sich eine Kunstausstellung auf, veranstaltet von der Vereinigung bildender Künstler Schlesiens und dem Kunstkreis Litau. Schade, daß man unter dem Juviel des Ausgestellten fast den Blick für das Gute verliert. 28 Künstler beurteilen zu müssen, wäre ein Wagnis und der Eindruck verweist sich ja auch so schon genug, wenn man sich nur auf Einiges, Hervorstechendes, beschränkt. Die Bildhauer, einige haben gut vertreten durch den Architekt Sijovic aus Jägerndorf, Friš Schiller und Malener, sind nicht besonders erwähnenswert. Dagegen erfreut man sich an einigen wirklich Talentschätzen unter den Malern. Hervorgehoben sei Josef Krubn, ein Aquarellist, Dr. Otto Měch, dessen Prädikat „Kunstenner der Malergilde“ heißt, der aber gerade deswegen eine ungemein fesselnde und anziehende Maltechnik und ein ungemein lebendiges und sensibles Empfinden in seinem Werk offenbart. Otto Parans Stillleben erfreut, desgleichen Leo Friš und Gröger. Paul Schbauer, ein Zeichner von Ruf, wartet auch mit einigen Zeichnungen auf; von der jüngeren Generation entzückt Parer, frapziert Jihlars und herüber Otto Schbauer. Jeder dieser Zeichner ein Temperament, so daß es erscheint, als ob unsere heimischen Künstler gerade in der Zeichnung ihr ureigenes Betätigungsfeld gefunden haben.

Alles in allem genommen, wäre vielleicht weniger mehr gewesen. Aber es läßt sich auch aus dieser Anzahl von Werken doch noch irgendein länger haltender Eindruck herauskristallisieren.

R. F.

„Sunburn (Ernt sein ist alles)“. Oscar Wilde's ein wenig verstaubte, aber wie das Emblem bewies, doch noch immer bühenfähige Komödie kam als dritte Novität der Kleinen Bühne heraus. Herr Göß hat in dankenswerter Weise die sozialkritische Seite, die Ironie und die satirischen Seitenhiebe, die auf die englische Society zielen, scharf herausgearbeitet und das rein Schwänzmähne zurückgedrängt. So gewinnt die Geschichte — deren Stoff allerdings als Thema einer ironischen Komödie so dankbar ist, daß noch Georg Kaiser in „Kolportage“ noch vielfach von ihm profitieren konnte — einen Reizgeschmack von Aktualität. Der witzige Dialog ist selbstverständlich unüberauslich besser als in sämtlichen zeitgenössischen Stücken dieser Art und noch die simpelsten Sprüche und die gewollt übertriebenen Geisteserlebens verraten doch das Genie, das zu der Zeit, da „Sunburn“ entstand, noch so glücklich war, daß es glaubte, mit den Dänen der englischen Gesellschaft spielen zu können. Sie haben ihm nicht verziehen, daß er es wagte, ihnen das Fell gegen den Strich zu streichen, und haben sich für dies und anderes furchbar gerächt. — Gespielt wurde leicht und lebenswürdig, also wirklich fesselnd und mit der nötigen Knappheit. Herr Göß spielte in seinem Element sozusagen „seine“ Rolle, die zugleich typischste Wilde-Figur des Stückes, den Dr. Moncrieff, der so geistreich spricht, daß er es selbst nur versteht, wenn er gut zuhört. Sein Partner Egan von Jordan ist ein eleganter und zweifellos besserer Dombant, der nur am Anfang ein wenig befangen und darum zu unruhig in der Mimik schien. Von den neu engagierten Damen stellten sich vor: Dolores Moncasi mit intelligentem, sicher pointiertem Spiel, vielleicht ein wenig zu mondän nicht für die Rolle der Gwendolyn, aber für manche andere, die sie wohl sicher spielen müssen, und Valerie Schneß, sympathischer Jungmädchenpart, über die mehr auszusagen verfrüht wäre. Ausgezeichnet Lotte Stein als Lady Bradnell, eine scharf umrissene Karikatur der Gouvernante Mrs. Barnsbol. Die Herren Duder, Stabler und Bauer bewährten ihre beim Publikum und der Kritik akkreditierte Kunst, auch kleinen Rollen Farbe und Leben zu verschaffen. e. f.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.
 Sonntag halb 8 Uhr: „Der Vogelhändler“ (A 2). — Montag, 8 Uhr: Werbelongert. (Abonn. aufgehoben). — Dienstag, halb 8 Uhr: „Othello“ (A 1). — Mittwoch, halb 8 Uhr: „Don Carlos“ von Verdi (neuinszeniert, B 2). — Donnerstag, halb 7 Uhr: „Othello“ (Werbelongert für Schulen, Abonn. aufgehoben). — Freitag, halb 8 Uhr: „Othello“ (D 1). — Samstag, halb 8 Uhr: „Der Vogelhändler“ (Werbelongert der Serie C 1).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag, 8 Uhr: „Troß und Lobbb“. — Montag geschlossen. — Dienstag, 8 Uhr: „Sunburn“. — Mittwoch, 8 Uhr: „Hedda Gabler“. — Donnerstag, 8 Uhr: „Troß und Lobbb“. — Freitag, 8 Uhr: „Sunburn“. — Samstag, 8 Uhr: „Troß und Lobbb“.

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag, der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. (Bezirksvertreterung): Sitzung am Montag, den 10. September, um 8 Uhr abends im Parteibüro. — Wichtige Tagesordnung. (Bezirkssekretariat): Sitzung am Montag, den 10. September 1934 um 7 Uhr abends im Parteibüro.

Sozialistische Jugend, Kreis Prag. Wochenprogramm. Dienstag, 7 1/2 Uhr im Parteibüro Besprechung der Kreis- und Gruppenleiter. — S. J. Hollešowik: Rabrenberichte und Diskussion. — S. J. Smichow: Drimabend. — S. J. Weinberg: Bericht vom Internationalen Jugendkongress in Lüttich. — S. J. Kentrum: Passivfeier. — Freitag: 7 Uhr im Ligahaus Zusammenkunft aller Jugendgruppen. Probe für Klubs und für den Lagerabend. — Samstag und Sonntag: Fahrt nach Kladsno.

Vereinsnachrichten

Turnerinnen! Wer mit Gymnastik, Geräteturnen und Ballspiele seine freie Zeit verbringen will, der kommt jeden Montag und Donnerstag von 7 bis 9 Uhr abends in unsere Turnhalle Prag II., Stepanka 20. Neue Genossinnen sind immer willkommen. Frei Heil!

Banatorium Martinslatz
 Dr. J. D. Leitender Arzt Dr. A. Gaud
 Hyg. diät. Heilanstalt für alle inneren u. Stoffwechselfunktionen, rheumatische Erkrankungen, Ischias, Neurokrankheiten
 Prospekt S. u. Auskünfte durch die Verwaltung. Telefon 32

Der Film Carioca

Eine amerikanische, höchst amerikanische Film-Revue ist das: mit einem wildgewordenen Lango-namen Carioca, den hier sämtliche Exoten von Hollywood nicht Schaulier an Schaulier, sondern Strich an Strich in tollem Abhyndus und mit phantastischen Verrenkungen tanzen; mit einer in die Luft verlegten Galavorstellung, bei der Tanzgirls und Akrobaten auf den Tragflächen von Flugzeugen hoch über Rio de Janeiro agieren; mit einem Schlager „Wir fliegen nach Rio“, den eine entseufte Jazzband mehr als einmal zum Besten gibt. Ein Trübel mit Ausstattung und tropischen Kulissen, — aber ein Trübel, der in Tempo und Technik stellenweise beherzend ist. Der Regisseur Thornton Freeland hat hier einen der sichersten Reize inszeniert, den wir in letzter Zeit im Film zu sehen bekommen — und nicht einmal die unsäglich dünne Handlung, die einen Jazzmusiker nach einem brasilianischen Mädchen jagt und es dann der Großmut ihres Bräutigams auch erobern läßt, hat ihn in seinem wohlberedelten Egan nicht hindern können.

Das brasilianische Mädchen, das mit dem Jaggsapellmeister nach Rio de Janeiro fliegt (nicht ohne auf einer Insel notzulanden), wird von Dolores del Rio dargestellt, die schon wie immer ist und sich mit ihrer pointierten Rolle ebenso heiter wie mit ihrem faden Partner abfindet. Noch heiterer freilich ist der Komiker Fred Astaire, ein Körperlich und mimisch hinreichend beweglicher Komiker.

Notambol

Dieser französische Schauerfilm erzählt die Geschichte eines düsteren Schurken, der um einer Erbschaft willen ein Mädchen entführt, Schmuckstücke raubt, Unschuldige ins Gefängnis bringt und mit

Genossinnen, Genossen!

Beugt den durch die Berufsarbeit ent-stehenden Schäden vor! Schafft Euren Kindern, die täglich stundenlang in der Schulbank sitzen müssen, den nötigen Ausgleich durch systematisches Turnen. Kommt zu uns, schickt Euerer Kinder zu uns in den Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag

Giftgas gegen seine Verfolger vorgeht, wie es irgendein obskurer Roman gezeichnet haben soll. Wir leben den unschuldigen Sträfling entlassen, wir erleben die Untaten des Bösewichts und die Rache seines Opfers, wir nehmen das schreckliche Ende des Verbrechers zur Kenntnis und die Entdeckung der Erbschaft, die er nicht in seinen Besitz bringen konnte. Und wir müssen dabei endlose Dialoge hören, unbedeutende Schauspieler agieren sehen und uns über durcheinander geratete Bilder den Kopf zerbrechen. Es ist nicht einmal — wie sonst bei Schauerfilmen — zum Lachen.

Sport • Spiel • Körperpflege

Propaganda-Staffettenlauf der Prager DTS

Heute, Sonntag, findet, veranstaltet von der DTS Prag I und V, ein Staffettenlauf durch Prag statt. Der Start erfolgt um 3 Uhr nachmittags beim Sia-Haus und das Ziel ist der Sportplatz auf der Hechtinsel. Dieser Mannschaftslauf (sechs Läufer) wird in zwei Kategorien durchgeführt. Folgende DTS-Bereine werden am Start sein: Břifov, Prag I und V, Weinberge, Prag VII, Liben, Tlustobov. Außerdem wird auch der Prager Kreis vertreten sein, dessen Mannschaft gewiß einen guten Platz erringen wird.

Die leichtathletischen Europa-Meisterschaften

In Turin brachten im Finale der Speerwerfer einen neuen Weltrekord mit 76,66 Meter, den der bekannte Finne Matti Järvinen aufstellte. Die Finnen waren auch die erfolgreichste Nation des ersten Tages; sie erzielten in fünf Endkämpfen drei erste, zwei zweite und zwei dritte sowie einen sechsten Platz. Die 1500 Meter (Finale) gewann der Italiener Vaccali in 3:54,6 vor Szabo (Ungarn) 3:55,2 Min. Der Pole Kufocinski kam mit 3:59,4 auf den fünften Platz. — Im Hochsprung besetzte Kotkas (Finnland) mit 2 Meter den ersten Platz. Ihm folgte Galbofsen (Norwegen) mit 1,97 Meter. — Das Stabhochspringen gewann Wegner (Deutschland) mit 4 Meter vor Lindberg (Schweden), der ebenfalls 4 Meter erreichte. — Im Speerwerfen kam es für den Finnen Järvinen keine ernsthafte Konkurrenz, er erzielte 76,66 Meter (neuer Weltrekord). Den zweiten Platz besetzte der Finne Siipilä mit 69,97 Meter. — Den Lauf über 10.000 Meter gewann der Finne Salminen in 31:02,6 vor seinem Landsmann Aklola 31:03,2 Min. Der Weltrekordler Nielsen (Dänemark) besetzte mit 31:27,4 Min. den dritten Platz. Bron (Tschechoslowakei) kam auf den achten Platz. Deutsche Spring gab auf, als er sah, daß nichts zu holen sei. — In den Vorläufen über 400 Meter erzielte Anelich (Tschechoslowakei) mit 49,2 Sek. zwar einen neuen tschechoslowakischen Rekord, kommt aber als Dritter nicht ins Finale.

Mitteilungen der „Urania“

„Auf der Suche nach Atlantis.“ Großer Reise-Kulturfilm. Eine Reise zu den Antillen und eine interessante Fahrt durch den Panama-Kanal. Einzige Vorführung: Montag, halb 9 Uhr.

Kindermittag. Der Märchenonkel spielt mit euch Kindern eine lustige Szene: „Die verkehrte Welt“ oder: „Wenn Eltern in die Schule gehen“, „Rücklein des dich“ und andere lustige Kinderfilme. Mittwoch halb 3 Uhr.

Urania-Kino.

„Marie aus moralischen Gründen entlassen.“ Deutsche Premiere. Annabella in ihrem größten Film. Als Teilprogramm: Wochen-schau und der Kurfilm „Frau Lisa“. — Vorführungen heute, Sonntag halb 3, halb 5, halb 7, halb 9 Uhr. Mimen „Ja 4, Fernsprecher 61623. — „Der Weg nach Rio“. Künstlerischer Film. Maria Solben, Oskar Marion, Ralfenstein. Einzige Vorführung heute halb 11 Uhr. Halbe Preise.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN
 Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!

FEUER-, EINBRUCH-, STURZ-, SPRENG- UND SCHMELZSICHERE „AJAX“-PANZERKASSEN
 Erstklassige und bewährte Konstruktion - Prima Zeugnisse über erfolglose Einbruchversuche
 Feuer- und diebessichere Bücherschränke, geheime Mauerschrankchen, Geldkassetten usw.
 PANZERKASSEN- UND KASSETTEN-FABRIK
 Joh. Otto Großer, Bodenbach a. E.
 GEGRÜNDET 1907 - PRIMA REFERENZEN - MEHRFACH PRÄMIERT

Reine Spiritus-Preßbete
 mit besonderer Triebkraft und höchster Haltbarkeit, garantiert reines Malzmehl und feinsten rekt. als auch denat. Spiritus liefert
 Reiner Zucker-, Spiritus- und Preßbete-Fabrik vormals Brüder A. & H. May A.-G. Olmütz-Hejlik. 1865

Unseren Kunden!

Unsere Konkurrenten betreiben von neuem die Ausgabe eines Gesetzes zur Auflassung der Reparaturwerkstätten.

Es ist dies ein Versuch zur Verteuerung der Schuhe und Reparaturen.

Das ist ein Angriff auf Euch und Euer Lebensbedingungen.

Wehret Euch!

Wir überreichen der Regierung eine Protest-Petition.

In allen unseren Verkaufsstellen haben wir Listen zur Unterschrift auflegen.

PROTESTIERET

mit Eurer Unterschrift gegen die Auflassung der Reparaturwerkstätten, gegen die Verteuerung der Reparaturen!

Bata